

Sibilanten und Affrikaten im Ossetischen

1. Im heutigen Schriftsystem der ossetischen Literatursprache (des Ironischen) gibt es besondere Buchstaben für eine Sibilantenreihe und zwei Affrikatenreihen: *c*, *z*; *ç*, *çъ*, *ڏ*; *č*, *чъ*, *ڏ* (Axvlediani 1963: 44ff.; Abaev 1964: 6ff.). Nach der Darstellung Abaevs (o. c.: 7) werden die Sibilanten unterschiedlich realisiert: „The range of variation is from dental *c z* (identical with Russian *c z*) to palatal *ڏ* (close to the corresponding Russian sibilants).“ Die eine von den zwei Affrikatenreihen besteht aus den dentalen Affrikaten *c*, *ç*, *č*, die in der Schrift mit den kyrillischen Buchstaben (Graphemen) *ц*, *҃*, *҄* wiedergegeben werden. Die zweite Reihe, die von den Buchstaben *ч*, *чъ*, *ڏ* repräsentiert wird, besteht aus den palato-alveolaren Affrikaten *չ*, *չъ*, *ڏ*.

Die zwei Sibilanten der modernen Sprache sind Nachfolgephoneme von den altiranischen dentalen und palatalen Sibilanten: **s*, *z*; *š*, *ž*. Die zwei alten Sibilantenreihen sind demnach im Ossetischen (oder in dessen alanischem Vorläufer) in einer Reihe zusammengefallen. Außerdem geht *s* auf altir. **sr*, **sy* zurück. In einigen isolierten Fällen entspricht auch heutiges *s* altir. **sp*, das sonst als *fs* auftritt (z. B. Ir. syst, Dig. sistā „Laus“, vgl. Av. spiš- „dasselbe“; s. Abaev 1958–79, III: 210). Diese Entwicklungen sind den beiden Dialekten, dem Ironischen und dem Digorischen, gemeinsam und können deshalb für die vorgeschichtliche Protosprache festgestellt werden (s. Miller 1903: 30ff.).

Die dentalen Affrikaten *c*, *č*, die man als „die primären“ (d. h. alten) Affrikaten bezeichnen könnte, setzen die altiranischen Affrikaten fort. Hierzu kommt noch die glottalisierte Affrikate *ç*, die hauptsächlich in Lehnwörtern vorkommt.¹ Zum Teil sind die primären Affrikaten durch Affrikatisierung von alten Dentalen (Verschlußlauten, Frikativlauten) vor *i* oder *y* entstanden (Miller 1903: 28ff.). Diese Entwicklung ist allen Dialektvarianten gemeinsam und demnach vorgeschichtlich.

Im Digorischen und in der nordironischen Standardsprache werden die primären Affrikaten als dentale Affrikaten realisiert. Vor palatalen Vokalen (*ĩ*, *i*, *e*) hört man vielerorts in den lokalen Dialektvarianten (Subdialekten) eine stark palatalisierte Aussprache. Dasselbe gilt übrigens auch von den Sibilanten. Diese palatalisierten Affrikaten und Sibilanten sind aber als kombinatorische Varianten zu betrachten. Diese Palatalisierung kommt schon bei Güldenstädt (im 18. Jh.) vor, der z. B. (für das dig.) *tschi* = *ci* (= ir. *cy*) „was“ schreibt. Die palatalisierte Aussprache der Affrikaten vor den palatalen Vokalen könnte möglicherweise eine ältere Aussprache fortsetzen, die in dieser Position beibehalten wäre. Dies ist aber nicht ohne weiteres wahrscheinlich, weil auch die Sibilanten und die anderen Verschlußlaute in derselben Position in diesen Mundarten palatalisiert werden.

Ganz andersgeartet sind die südossetischen Verhältnisse.

Hierher gehören ein paar Bemerkungen zum Begriff oder der Bezeichnung „Südossetisch“. Die südossetischen Siedlungen in Georgien sind mindestens zwei verschiedenen Einwanderungswellen zuzuschreiben. Erstens haben wir die alten Siedlungen im Norden und Westen, am Großen Lianxi; die Sprache wird hier vielmals

als „Dschawisch“ bezeichnet, nach dem Namen des Dorfes (georg.) *Žava*; die Bezeichnung „Tualisch“ (tu-allag ævzag) kommt auch vor (so, z. B., Miller 1903: 2), ist aber irreführend und sollte nicht benutzt werden². Zweitens gibt es die neueren östlichen Siedlungen im Ksani-Gebiet, wo die lokale Mundart dem Nord-Ironischen näher steht als dem Dschawischen.

In den religiösen Texten (Übersetzungen) von Ivane Ialyuzize (Anfang des 19. Jh.), die die südossetische (dschawische) Sprache als Grundlage haben, werden die alten (primären) Affrikaten als palatale Laute, d. h. mit den georgischen Buchstaben der palatalen Affrikaten, wiedergegeben: *հ*, *Ճ*, *Ճ*. Dieselbe Schreibweise finden wir bei Rosén in seiner Grammatik „Über die ossetische Sprache“, die im Jahre 1845 erschienen ist. So schreibt Rosén z. B. *čarin հոհու* : „ich lebe“ = *cærym* in der heutigen Orthographie, *շուրին շուրին* : „sprechen“ = *zuryn*, *շար շար* : „Rinde“ = *car*. Entsprechendes finden wir bei Ialyuzize. – Rosén ist allerdings nicht konsequent in seiner Schreibweise, weil er zum Teil auch nordossetische Informanten benutzt hat.

In der heutigen südossetischen Sprache (dem Dschawischen, am wenigsten im südlichen *Žava*-Gebiet werden die primären Affrikaten als palatale (oder palato-alveolare) Sibilanten ausgesprochen; es gibt eine gewisse lokale Variation, gemeinsam ist aber die palatalisierte Aussprache gegenüber der dentalen Aussprache von *s*, *z*. Z. B.: *šærym* < *čærym* = Standardsprache *cærym*; *žurn* < *žuryn* = Standardsprache *zuryn*. Die Affrikataussprache wird in zwei Fällen beibehalten: nach *n* und in Geminaton: *žurnč* „sie sprechen“, *nyčydyst* „sie gingen hinunter“, *fonč* „⁵“ (Zusammenfall mit den sekundären [neuen] Affrikaten).

Die glottalisierte Affrikate, die bei Ialyuzize und Rosén als *չ* bezeichnet wird, wird heute als *ç* (dentale Affrikate) ausgesprochen; bei Rosén findet man jedoch gelegentlich die Schreibweise *ç*, was man wahrscheinlich seinen nordossetischen Informanten zuschreiben muß.

Wir können demnach die dschawischen Verhältnisse folgendermaßen darstellen:

c > *č* > *š/čč*

չ > *չ* > *շ/շ*

ç > *չ* > *ç*

(mit Vorbehalt des Zeichens > zwischen den dentalen und den palatalen Affrikaten).³

Man fühlt sich mit Axvlediani (1960: 48ff., 60ff.) versucht anzunehmen, daß die palatale Aussprache der alten Affrikaten im Dschawischen die frühere, vorgeschichtliche, gemein-ossetische Aussprache fortsetzte, mit anderen Worten, daß sie als ein Archaismus anzusehen sei. Dies ist aber eine Vermutung, die kaum bewiesen werden kann. Die mittelalterlichen alanischen Dokumente geben m. E. keine sicheren Auskünfte über die frühere Aussprache der Affrikaten. In der Zelenčuk-Inchrift (in griechischer Schrift) von der Mitte des 10. Jahrhunderts finden wir *τζ* für heutiges *c*: *τζηρθε* = ir. *cyrt*, dig. *cirt* „Grab(denkmal)“, aber auch *οατς* wahrscheinlich = uac „heiliger, sanctus“ (Abaev 1949: 260ff.). In den alanischen Verszeilen des byzantinischen Schriftstellers Ioannes Tzetzes (Ende des 12. Jh.) steht es *κιντζι* = dig. *kinzæ* (ir. *čynz*) „Mädchen“ mit *τζ* = *չ* (Abaev 1949: 254ff.; Hunger 1955 [mit älterer Litera-

tur]). In der sogenannten jassischen Wörterliste aus Ungarn (15.Jh.) werden die ossetischen Affrikaten unterschiedlich geschrieben: chs, ch = heutiges c: hechsa = ir. xicau, dig. xecau „Herr“, docega = ir. ducgæ (qug), dig. docgæ (yog) „Kuh“, karbach = ir. kærvæz (oder -c?) „Gerste“, acha = ir. acc, dig. acce „Wildente“ u. a. (Németh 1959: 22). H. Sköld (1925: 58) vertritt die Auffassung, daß die alten Affrikaten zur Zeit der alanisch-magyarenischen Lehnbeziehungen (8.–9. Jh.) eine palatale Aussprache hatten: Ung. tölgy „Eiche“ = ir. tulz, dig. tolzæ, wo – gy eine palatale Affrikate wiedergeben soll.

Ich bin außerstande, die ungarische Seite dieser Frage zu beurteilen. Jedenfalls handelt es sich hier um phonologische Identifikationen in einer Lage, wo man mit zwei unbekannten Größen arbeitet. In Ortsnamen ossetischen Ursprungs im heutigen kabardinischen Gebiet entspricht eine palatale Affrikate vielfach den alten ossetischen Affrikaten: Šaufčik = Sau-æfcæg „Schwarzer Paß“, Žuarfčik = Zuar-æfcæg „Kreuzpaß“ usw. (Miller 1903: 5; Axvlediani 1960: 108). Die sarmatischen Eigenarten in den pontisch-griechischen Inschriften bringen uns ins Altertum. Auch hier bereitet das Problem der phonologischen Identifikation Schwierigkeiten; hinzu kommt noch die inkonsequente Benutzung des griechischen Alphabets. Dasselbe gilt natürlich auch von dem skythisch-sarmatischen Namengut, das durch die Vermittlung des Griechischen und anderer Literatursprachen des Nahen Orients überliefert ist. (S. Abaev 1949: 147 ff.; idem 1979: 272 ff., aber besonders S. 326 ff.; Harhatta 1970: 75 ff.; Zgusta 1955: 220 ff., 240).

Die palatalen (palato-alveolaren) Affrikaten der ironischen Standardsprache, die ich als „sekundäre“ Affrikaten bezeichnen möchte, sind durch Palatalisierung und eine nachfolgende Affrikatisierung der alten Velare vor palatalen Vokalen entstanden: ir. čyzg = dig. kizgæ „Mädchen“, ir. čiri = dig. kere „Käsefladen“, ir. žityn = dig. igetun „schwanken, zögern“. In den ältesten Sprachdenkmälern vom Ende des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts werden die alten Velare k, k, g vor palatalen Vokalen entweder genau wie in anderen Positionen oder durch besondere diakritische Zeichen wiedergegeben. Der Moskauer Katechismus (1798), das älteste ossetische Buch, schreibt ki wie ka usw., und dasselbe gilt z. B. von Klaproth (1814). Ialyuzige verwendet die georgischen Buchstaben der Velarplosive, mit diakritischen Zeichen versehen, um die alten Velare vor palatalen Vokalen wiederzugeben: ჯ ჯ. In der ossetischen Sprachlehre von Sjögren (1844) werden die heutigen palatalen (sekundären) Affrikaten als palatalisierte Dentallaute dargestellt und durch die mit diakritischen Zeichen versehenen kyrillischen Buchstaben Ҭ, Ӡ (aber Ҽ = չ) wiedergegeben (S. 24–25 [Buchstabentabelle], 39 ff.). Sjögren hebt den Unterschied zwischen dem russ. ҹ und dem oss. Ҭ hervor. Ungefähr 30 Jahre später schreibt Miller չ usw. Jedoch war die Affrikatisierung nicht überall in den lokalen Mundarten durchgeführt. In 1935 schrieb Abaev, daß man bis vor kurzem in den Tual- und Žava-Gebieten in der Sprache von alten Leuten die palatale Aussprache von den alten Velaren noch hören konnte (Abaev 1949: 510). Die Affrikatisierung war demnach nicht durchgeführt. In der heutigen ironischen Sprache darf die palato-alveolare Affrikaten-aussprache allgemein geworden sein.

Im Digerischen aber werden die alten Velare vor palatalen Vokalen noch nicht als Affrikaten, sondern mit

einer – zwar starken – Palatalisierung ausgesprochen. Digerisch hat also das altossetische System gegenüber dem Standardironischen beibehalten:

Digerisch:	Ironisch:
k կ ց	k կ ց
c շ զ	č շ զ
s զ շ	c շ զ
	s զ շ

2. Ein phonologisches System mit zwei Affrikatenreihen und nur einer Sibilantenreihe wäre allem Anschein nach eine typologische Seltenheit. Dies gilt mindestens von den anderen ostiranischen Sprachen, die entweder eine oder zwei Affrikatenreihen neben bzw. zwei oder drei Sibilantenreihen besitzen (wenn man sich auf die modernen Darstellungen verlassen kann). So auch das Neopersische, das Baloči und das Kurdische. In den türkischen und kaukasischen Nachbarsprachen scheint es auch der Fall zu sein, daß sie nicht reicher an Affrikatenphonemen als an Sibilantenphonemen sind. Georgisch hat, wie bekannt, zwei Affrikatenreihen und zwei Sibilantenreihen.

Dies schließt natürlich nicht aus, daß ein anomales System mit zwei Affrikatenreihen und nur einer Sibilantenreihe im Ironischen entstanden sei. Es zeigt sich aber, daß dieses System, wenn man tatsächlich damit rechnen sollte, ziemlich labil ist und jedenfalls nur als ein Zwischenstadium betrachtet werden kann.

Michael Job hat in seiner typologischen Studie über die ossetische Phonologie (1977: 74 ff.) gute Argumente dafür vorgebracht, daß die sekundären (neuen) Affrikaten als kombinatorische Varianten der Velare anzusehen sind. Auch Abaev führt in seinem etymologischen Wörterbuch (1958–79: I) die palatalen Affrikaten mit den Velaren auf. Nur ausnahmsweise finden wir Wörter, wo die Regel „č usw. vor palatalen Vokalen, sonst k usw.“ nicht zutrifft, – marginale Lehnwörter. Im Paradigma des Nomens gibt es aber Fälle, wo die Velare und die Affrikaten kontrastieren. So heißt es im Genitiv und Lokativ (Inessiv) des Wortes læg „Mann“ læžy „des Mannes“, „in dem Manne“ und im Komitativ læžimæ „mit dem Manne“ (mit den fakultativen Varianten lægy, lægimæ). Im Adessiv (Superessiv) heißt es aber immer lægyl „auf dem Manne, betreffs des Mannes“, ohne Affrikatisierung. Zur Zeit der Palatalisierung der Velare (18. Jh.?) wurde das Adessiv-Suffix ungefähr als -wyl (<-bael [< *upári], wie es noch heute im Digerischen heißt) ausgesprochen. In der gegenwärtigen Sprache heißt es -yl, mit demselben vorderen Vokal wie im Genitiv-Suffix. Aber in allen diesen Fällen ist die phonetische Realisierung des auslautenden g morphologisch völlig vorhersehbar. Dasselbe gilt von den anderen Velaren.

In den nordironischen Mundarten ist das sibilantische Element der primären (alten) Affrikaten (c usw.) ziemlich stark, und sie haben daher eine merkbare Neigung zur Assibilierung (Sokolova 1953: 42 ff.): c, զ > s, շ. Diese Entwicklung hat schon Miller in Nar (in Tualeti, Nord-Ossetien) beobachtet (Miller 1881–87, II [1882]: 40). Tatsächlich ist die dental-sibilantische Aussprache der alten Affrikaten charakteristisch für die tualischen Mundarten des Nord-Ironischen, d. h. die lokalen Varianten des Gebiets Ardon-Alagir-Oržoničize-Mamison-Paß, also im oberen nordironischen Gebiet (vgl. Sokolova I. c.). Nur bei Geminaten und nach n wird die Okklusion beibehalten. Die glottalisierte Affrikate, չ, verliert auch nicht die Okklusion: zuryn „ich spreche“ =

zuryn, sãrym „ich lebe“ = cãrym, aber cæx „grau, blau, grün“, zurync „sie sprechen“, fonz „5“, gycycl „klein“, wie in der Standardsprache.

In den Gebieten, wo die alten Affrikaten assibiliert worden sind, werden die alten Sibilanten, in der Literatursprache als s, z geschrieben, als palatale (alveo-palatale) Sibilanten ausgesprochen.

Wir beobachten demnach für einen großen Teil des nordirischen Dialektgebiets die folgende Entwicklung:

k	k	g	>	k	k	g
k'	k'	g'	>	č	č	ž
c	ç	ž	>	s	ç	z/cz/cc
s	z	š		š	ž	

Die phonologische Zuordnung von ç und c/cc, ž macht Schwierigkeiten und muß hier dahingestellt bleiben. Ich erinnere daran, daß die glottalisierten Verschlußlaute in jedem Fall eine marginale Stellung innerhalb des Lautsystems haben. Die Geminaten und cz könnten man vielleicht als Allophone von s, z betrachten.³

Im Südossetischen werden die alten Affrikaten als Sibilanten ausgesprochen, mit Ausnahme von ç, das in der heutigen Sprache augenscheinlich als dentale Affrikate beibehalten wird. Bei Geminaten und nach n werden sie als palatale Affrikaten ausgesprochen, verlieren also nicht die Okklusion. Die alten Sibilanten haben eine dentale Aussprache. Man könnte die Entwicklung folgendermaßen darstellen:

k	k	g	>	k	k	g
k'	k'	g'	>	č	č	ž
c	ç	ž	>	š	ç	ž/čž/čč
s	z	š		š	ž	

Anmerkungen:

- 1 Die glottalisierten Verschlußlaute/Affrikaten, die dem Einfluß der kaukasischen Nachbarsprachen zuzuschreiben sind, kommen hauptsächlich in Lehnwörtern vor. Im Ossetischen ist der funktionelle Ertrag des Glottisverschlusses niedrig. Minimalpaare vom Typus t: t, d sind außerordentlich selten.
- 2 Tual (Pl. Tualtae, georg. dvali) ist die Bezeichnung der nordirischen Bevölkerung am Oberlauf von Ardon (Aerradon), in der Umgebung von Nar, Zæræmæg usw. Als Urs-Tualtae „weiße T.“ wird die ossetische Bevölkerung am Oberlauf vom Großen Laxvi in Süd-Ossetien (oberhalb von Žava) bezeichnet. Der östliche Teil der Süd-Osseten, in den Gebieten am Großen und Kleinen Laxvi, ist allem Anschein nach über den Mamison-Gebirgsbach aus dem Norden eingewandert und gehört zu einer älteren Einwanderungswelle als die ossetische Bevölkerung im Ksani-Gebiet, die sich hier erst während der letzten 2–3 Jahrhunderte niedergelassen hat und aus

Literatur

- Abaev, V. I.: Osetinskij jazyk i fol'klor. I. Moskva–Leningrad 1949.
 Abaev, V. I.: Istoriko-etimologičeskij slovar' osetinskogo jazyka. I–III. Moskva–Leningrad 1958–79.
 Abaev, V. I.: A Grammatical Sketch of Ossetic. Transl. by S. P. Hill. The Hague 1964.
 Abaev, V. I.: Skifo-sarmatskie narečija. In: Osnovy iranskogo jazykoznanija. Drevneiranskie jazyki. Moskva 1979.
 Axvlediani, G. S.: Sbornik izbrannych rabot po osetinskomu jazyku. I. Tbilisi 1960.
 Axvlediani, G. S.: Grammatika osetinskogo jazyka. Pod red. G. S. Axvlediani. I. Ordžonikidze 1963.
 Güldenstädt, J. A.: Dr. J. A. Güldenstädt's Beschreibung der kaukasischen Länder. Aus seinen Papieren gänzlich umgear-

Auch hier steht die alte glottalisierte Affrikate sozusagen außerhalb des Systems. Möglicherweise könnte man č, ž, čč als Allophone von š, ž auffassen, vgl. die oben angeführten Argumente betreffs der nordirischen nicht-palatalen Affrikaten, die kaum als eigene Phoneme betrachtet werden können.

Im Digerischen wird, wie oben erwähnt, das altossetische System mit einer Affrikatenreihe und einer Sibilantenreihe beibehalten.

3. Die Orthographie der Literatursprache ist phonetisch und beansprucht natürlich nicht, eine phonologische Interpretation des Lautinventars darzustellen. Man könnte fragen, ob die Entstehung der sekundären (neuen) neben den primären (alten) Affrikaten und den alten Sibilanten ein eigenartiges phonologisches System zur Folge gehabt hat, das zwei Affrikatenreihen und nur eine Sibilantenreihe besitzt. Es geht aber aus der obengestehenden Übersicht hervor, daß ein solches System, wenn man das als eine Zwischenstufe voraussetzen sollte, unbeständig gewesen ist. Die zwei Hauptzweige des Ironischen neigen alle beide zu einem Lautsystem, das zwei Sibilantenreihen und eine Affrikatenreihe besitzt. Von einer Phonemisierung des Kontrastes zwischen den Velaren und den palatalen Affrikaten kann kaum die Rede sein. Das Digerische, das auch sonst auf einer älteren Entwicklungsstufe steht als das Ironische, hat das alte System mit einer Sibilantenreihe und einer Affrikatenreihe beibehalten.

der nordossetischen Gegend um den Terek-Fluß eingewandert ist.

3 In Geminaten wird die Opposition zwischen den stimmhaften und den stimmlosen Verschlußlauten neutralisiert. Die Geminaten werden mit nichtaspirierter, nichtglottalisierte, stimmloser Artikulation ausgesprochen. Nach einer These, die erstmals in 1926 von Abaev aufgestellt worden ist (Abaev 1949: 512 ff.), gehören die Geminaten zu einer vierten Reihe, die „Präruptive“ genannt worden ist, neben den stimmhaften, den aspirierten stimmlosen und den glottalisierten Plosivphonemen. Betreffs dieser Frage verweise ich auf Job 1977: 78 ff., der die Geminaten als Cluster, die aus zwei Verschlußlauten bestehen, betrachtet. Man könnte hier bemerken, daß Verschlußlautcluster sonst im Ossetischen sehr selten sind und meistens nur an einer Morphemgrenze vorkommen.

beitet, verbessert herausgegeben und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von Julius Klaproth. Berlin. 1834.

Harmatta, J.: Studies in the History and Language of the Sarmatians. Szeged 1970.

Hunger, H.: Zum Epilog der Theogonie des Ioannes Tzetzes. In: Byzantinische Zeitschrift, 46, S. 302 ff. München 1955.

Job, M.: Probleme eines typologischen Vergleichs iberokaukasischer und indogermanischer Phonemsysteme im Kaukasus. Frankfurt–Bern 1977.

Klaproth, J.: Reise in den Kaukasus und nach Georgien. Anhang: Kaukasische Sprachen. Halle–Berlin 1814.

Miller, V.: Osetinskije etudy. I–III. Moskva 1881–87.

Miller, V.: Die Sprache der Osseten. In: Grundriß der iranischen Philologie, B. I: Anhang. Straßburg 1903.

Németh, J.: Eine Wörterliste der Jassen, der ungarländischen Alanen. (Abh. d. dt. Akad. d. Wiss. z. Berlin, Kl. f. Sprachen, Literatur u. Kunst, 1958, Nr. 4) Berlin 1959.
 Rosén, G.: Über die ossetische Sprache. (Abh. d. kgl. Akad. d. Wiss. z. Berlin 1846, S. 361–405.) Berlin 1846.
 Sjögren, A.J.: Iron ævzagaxur, das ist Ossetische Sprachlehre, nebst kurzem ossetisch-deutschen und deutsch-ossetischen Wörterbuche. St. Petersburg. 1944.

Sköld, H.: Die ossetischen Lehnwörter im Ungarischen. Lund 1925.
 Sokolova, V.S.: Očerki po fonetike iranskix jazykov. II. Moskva+Leningrad 1953.
 Zgusta, L.: Die Personennamen griechischer Städte der nördlichen Schwarzmeerküste. Praha 1955.

Dee Ann Holisky (in Zusammenarbeit mit Elene Kadagidse)

„Der Nordwind und die Sonne“ im Zowatuschischen

Das Zowatuschische ist zusammen mit dem besser bekannten Tschetschenischen und Inguschischen Teil des nachischen Zweigs der nordostkaukasischen Sprachfamilie. Es wird von etwa 3000 Menschen, die in dem ostgeorgischen Dorf Semo Alwani leben, gesprochen. In der linguistischen Literatur ist diese Sprache als „Batsisch“ oder „Batsbisch“ bekannt. Die Bezeichnung, die hier verwendet wird, wird von den Muttersprachlern bevorzugt (nach der georgischen Bezeichnung für sie: c'ova-tuš).

Obwohl das Zowatuschische die erste beschriebene kaukasische Sprache (Schieffner 1859) war, ist sie in diesem Jahrhundert vergleichsweise wenig von der Forschung beachtet worden (es gibt allerdings die wichtigen Beiträge von Gagua, Descheriew und Tschrelaschwili). Mir sind nur zwei kurze Sammlungen publizierter Texte bekannt. Schieffners Grammatik enthält neun abschnittlange Texte einschließlich deren Übersetzung (1859: 90 bis 104). Bei den Texten handelt es sich um Übersetzungen von Bibelpassagen, ein Stil, der vom Standpunkt der heutigen gesprochenen Sprache aus gestelzt und archaisch wirkt. Descheriew fügte seiner Grammatik achtzehn kurze Texte einschließlich deren Übersetzung an (1953: 348–364).

Bei dem hier vorgestellten Text handelt es sich um die zowatuschische Version der Fabel „Der Nordwind und die Sonne“ von Aesop. Diese Fabel wird von der International Phonetic Association als Standardtext für die Übersetzung in verschiedene Sprachen benutzt. Die Übersetzung wurde von der Koautorin E. Kadagidse, einer etwa 1940 geborenen Muttersprachlerin, zwei verschiedene Male, 1983 und 1987, auf der Grundlage der englischen Version, enthalten in den „Principles of the International Phonetic Association“ (1969: 20), angefertigt. Alternativen zu den beiden Übersetzungen werden weiter unten kommentiert. E. Kadagidse assistierte auch bei der grammatischen Analyse.

Die Transkription ist quasi-phonematisch und folgt der von R. Gagua verwendeten Version. Finale reduzierte Vokale werden durch Großbuchstaben dargestellt. Sie sind allophonische Varianten ihrer Volltonformen, werden aber hier nicht als volle Vokale dargestellt, weil sie sonst von den Finalvokalen, die nicht reduziert sind, nicht zu unterscheiden wären. Bei unserem gegenwärtigen Wissen über diese Sprache ist es nicht immer möglich vorauszusagen, wann die Finalvokalreduktion nicht stattfindet, obwohl sie oft von dem folgenden, nicht realisierten Element abhängig ist. Bei dem Fall der Vokalnasalierung ist es ähnlich: Wortfinales n bewirkt

gewöhnlich Nasalierung des vorhergehenden Vokals und schwindet. Gelegentlich tritt dieser Fall nicht ein, entweder systematisch im Falle des Dativkasusmarkers oder sporadisch. Daher sind nicht alle diese Sequenzen zu einem nasalisierten Vokal reduziert, obwohl alle nasalisierten Vokale die Realisierung einer Sequenz Vokal + n sind.

In der Transkribierung zeigt ein hochgestelltes Komma, das einem Symbol für einen Verschlußlaut folgt, Glottalisierung an, l' einen stimmlosen Lateral, h und 3 stimmlose und stimmhafte pharyngale Frikative, ein gehobenes n Nasalierung. Klassenanzeiger in Verbformen werden durch Bindestrich hervorgehoben. Abkürzungen in den Glossen: ERGativ, DATiv, ALLativ, PRAESens, IMPFekt, AORist, PräVerB, INKlusiv, INTensiv, QUOTativ, ADJektiv, ADVerbial, OBLiquus, SinGular, PLural, KOMParativ.

In den Glossen sind Nominative nicht angezeigt. Die Person ist ebenfalls nicht angezeigt, weil alle Verbformen in diesem Text in der dritten Person stehen (in der dritten Person gibt es keine Numerusunterscheidung). Die in den Kommentaren zitierte Verbform ist das Verbalnomen mit einem allgemeinen Klassenanzeiger d und dem Suffix -ar. Die Zeilen sind für Referenzzwecke numeriert, weil manchmal alternative Übersetzungen angegeben werden (z.B. ist [5'] eine alternative Übersetzung von [5]).

- Der Nordwind und die Sonne
- [1] c'q'e matxon-a, maxan-a buhi b-al'e
 einst Sonne-DAT- auch Wind-DAT- auch Kampf AOR
 „Einst brach ein Kampf aus zwischen dem Wind und
 der Sonne.“
- [1'] maxavaE, matxovaE buhi d-o-r,
 Wind-ERG- Sonne-ERG- Kampf-PL machen-
 auch auch IMPF
 „Der Wind und die Sonne kämpften (darum)“
- [2] menux upr zora d-a/b-a vai-ainO.
 welcher-REL mehr tapfer sei-PRAES 1 PL/INK-QUOT
 „wer von uns tapfer ist.“
- [3] c'3airko" čha nabdare" st'ak' v-agin oqarn,
 bald ein Nabad-ADJMannsehen-AOR 3PL-DAT
 „Bald sahen sie einen Mann, der in einen Nabadi
 gehüllt war“
- [4] naq'-mak v-ot'uini. vašbigO al'i"
 Pfad-auf gehend zueinander-ALL sagen-AOR
 „den Pfad entlangkommend. Sie sagten einander“
- [3'] lara? ese naq'-mak v-ot'uini,
 plötzlich hier-LOC Pfad-auf kommend-PART
- [4'] nabadqol: inO st'ak' v-agin". vašbigO al'i"
 Nabad-gehüllt-Mann sehen-AOR einander-sagen-AOR
 PART ALL